

Karneval und Tod

Was hat das miteinander zu tun?!

- Interview mit Willibert Pauels
- Eine Klinik-Clownin erzählt vom Lachen und Sterben
- Kölsche Leeder, die vum Dud verzälle.
- Das Hospiz Kerpen stellt sich vor



**Liebe Mitglieder, liebe Ehrenamtliche, liebe Unterstützer
des Hospiz Vereins Stadt Kerpen,
sehr geehrte Damen und Herren,**

wir hoffen, dass Sie ein frohes Weihnachtsfest verbracht haben und gesund in das neue Jahr 2019 gestartet sind.

Wir, das Hospiz der Stadt Kerpen, möchten mit dieser erstmalig erscheinenden Mitgliederzeitung Ihnen, liebe Leserinnen und liebe Leser, die hospizliche Arbeit näher bringen, in dem wir darüber berichten, was unsere Tätigkeit ausmacht.

Bei allem, was wir tun, steht der Mensch im Vordergrund. Wir möchten ihn und seine Angehörigen in seiner letzten – häufig nicht einfachen – Lebensphase begleiten und unterstützen, um ihm auf seinem letzten Weg eine Hilfe zu sein.

Wir würden uns freuen, wenn wir Ihnen mit unseren Beiträgen in dieser Zeitung eine Lektüre an die Hand geben könnten, die Ihr Interesse an unserer Hospiz-Arbeit weckt, und vielleicht ist auch der eine oder andere Artikel dabei, der Sie zum Schmunzeln oder auch zum Nachdenken bringt.

Wir wünschen Ihnen jedenfalls viel Spaß beim Durchstöbern unserer Mitgliederzeitung.

Gleichzeitig wünschen wir Ihnen und Ihren Familien einen guten Start in das neue Jahr.

Herzliche Grüße

Ihr Hospiz Verein Stadt Kerpen



Wilfried Steinmann
1. Vorsitzender



Jost Kingler
2. Vorsitzender



Hedwig Hilgers
Kassiererin



Brigitte Müller



Hildegard Abels
Beisitzerin



Dennis Witton
Beisitzer



Claudia Kingler
Koordinatorin



Ursula Klinkhammer
Koordinatorin

Zwischen Leben und Tod **4**

Wir stellen uns vor

Der Humor steht immer über den Dingen **6**

Ein Interview mit Willibert Pauels

Ein Platz für Sternenkinder **10**

Klar - aber wo?

Eine Clownin erzählt **13**

Für den Clown ist der Tod wie der Wechsel des Kostüms.....

Tage mit Goldrand **14**

Ein Abend mit Martin Buchholz

Die Kölner, der Karneval und der Tod **16**

Eine Liederschau

Wir suchen Sie **18**

Bei uns können Sie sich gerne einbringen

Kontakt **19**

Impressum

Zwischen Leben und Tod

Wir stellen uns vor

Bei Hospiz denken viele Menschen an ein Haus, in das Menschen kommen, wenn sie nicht mehr lange leben werden. Das sind wir nicht. Wir sind seit über 20 Jahren ein ambulanter Hospizverein in Kerpen mit einem großen Netzwerk von zahlreichen qualifizierten ehrenamtlichen Wegbegleiter/innen und Kooperationspartnern. Gemeinsam beraten, begleiten und unterstützen wir Menschen und ihre Angehörigen sowie Freunde am Ende eines Lebens genau dort, wo sie in dieser Phase sind: Zu Hause, in einer Einrichtung, in einem Krankenhaus. Das machen wir manchmal über Tage, häufig aber auch über Wochen, Monate und Jahre. Begleitend dazu bieten wir Trauergruppen an, in denen Angehörige nach dem Verlust eines nahestehenden Menschen Raum und Zeit zum Austausch finden.

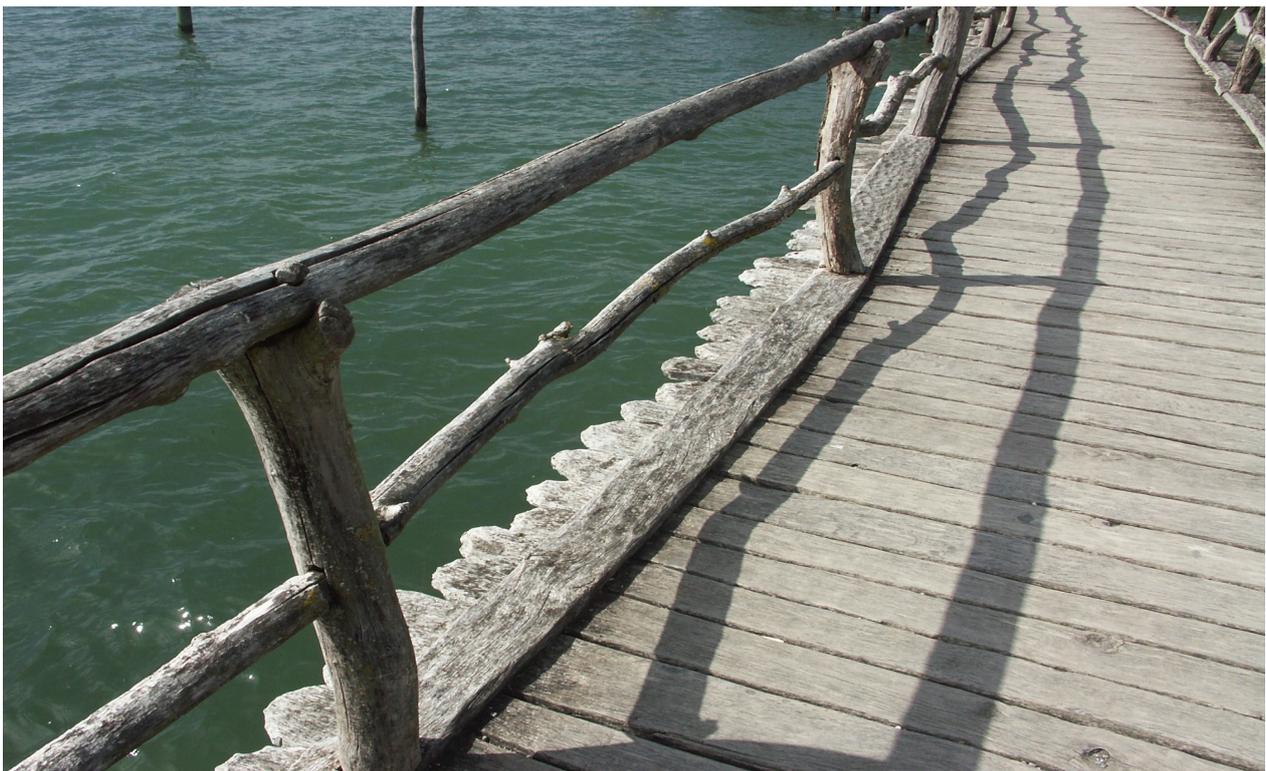
Um Sie und Ihre Familien individuell und persönlich unterstützen zu können, haben wir in Kerpen-Horrem ein Büro eingerichtet. Alle Kontaktdaten dazu finden Sie auf Seite 19.

Unser Vorstand entscheidet und berät, in welchem Sinne der Verein seine Schwerpunkte setzt, sucht nach Finanzierungsmöglichkeiten und prüft alle Aktivitäten auf den Vereinszweck hin. Der Vorstand wird für zwei Jahre von der Mitgliederversammlung gewählt.

Unser Netzwerk

Die Hospizidee lebt von dem Gedanken der Netzwerkarbeit. Nur gemeinsam kann Betroffenen ein Sicherheitsnetz geboten und der Hospizgedanke lokal und regional gestärkt und verankert werden. Schon seit unserem Bestehen arbeiten daher auch wir mit zahlreichen Kooperationspartnern zusammen, die ebenfalls mit der Palliativ- und Hospizarbeit im Kerpener Raum befasst sind.

Darüber hinaus arbeiten die Hospizvereine des Rhein-Erft-Kreises eng zusammen. Ausdruck dieser Kooperation ist unter anderem der Betrieb des stationären Hospiz in Erftstadt Liblar „Haus Erftaue“.





Unsere Ehrenamtlichen

Und dann sind da noch unsere ehrenamtlichen Sterbebegleiter*innen. Das sind Frauen und Männer jeden Alters sowie aus allen Berufssparten.

Sie gehen mit den Menschen, die das möchten, durch die letzte Lebensphase. Hierfür gibt es keinen festen Plan oder vorgegebenen Ablauf. Sie gehen hin, hören zu und reagieren. Sie kommen mit Patienten, deren Familien und Angehörigen ins Gespräch, haben ein offenes Ohr für deren Sorgen und Nöte. Manchmal sind es Kleinigkeiten wie einen Einkauf erledigen, Hilfestellung bei einem Fragebogen von Behörden, einem Angehörigen eine kleine Auszeit ermöglichen oder einen Fahrdienst organisieren, einfach sich kümmern.

Wenn die Patienten kaum noch sagen können, was ihnen guttut oder was sie bedrückt, werden die Begleiter*innen versuchen, die gleiche Wellenlänge zu finden, um sie dennoch erreichen zu können. Alle unsere Begleiter*innen sind in speziellen Seminaren geschult und auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Am Anfang jeder Begleitung steht die Anfrage der Koordinatorin. In einem ausführlichen Gespräch werden alle wichtigen Details abgeklärt. Dabei entscheiden die Begleiter*innen, ob sie diese Aufgabe übernehmen möchten.

Während dieser Zeit bleiben sie mit der Ko-

ordinatorin in Kontakt.

Darüber hinaus treffen sie sich monatlich in ihrer Gruppe mit anderen Ehrenamtlichen. Hier haben sie die Möglichkeit ihre aktuelle Begleitung zu besprechen, daraus resultierende Probleme zu erörtern und auch ihre Rolle in dieser Situation zu reflektieren. Unterstützt wird die Gruppe dabei von professionellen Supervisoren.

Unsere Ehrenamtlichen verschenken ihre Zeit,

bringen Erfahrung, Empathie und Know-how ein, und manchmal gehen sie dabei auch bis an ihre persönlichen Grenzen.

Auch wenn eine Begleitung mitunter herausfordernd und schwierig sein kann, empfinden viele Ehrenamtler sie als bereichernd.

Sie treffen mit Menschen zusammen, die in



dieser besonderen Situation eine völlig andere Sicht auf die Dinge des Lebens haben.

Da sitzt ein Sterbenskranker zusammengesunken in seinem Sessel, als ein ihm wohl bekanntes Lied im Radio beginnt. Sofort fängt er an im Takt zu wippen, schaut auf, lächelt den Begleiter an und sagt: „Das Leben kann ja so schön sein!“

Der Humor steht immer

Ein Interview mit

Wie kommt man als Mann der Kirche, als Diakon, zum Karneval?

Das ist – im Rheinland sowieso – ein Selbstläufer. Der Karneval, so wie wir ihn kennen, kommt aus der katholischen Kirche. Immer da, wo katholische Gebiete sind, ist auch Karneval, das können wir auf der Landkarte gucken. Köln, Aachen, Mainz, Brühl, Brasilien, sogar in der dritten Welt und in Düsseldorf wird Karneval gefeiert. Als ich in den Großkarneval kam, hab ich alle meine Kollegen meiner Generation (Höhner, Black Fööß, Paveier, Räuber, et fussig Julchen, die ganzen Cracks, Botterblömchen, bis zum verrückten Colonia Duett) gefragt: „Wo habt Ihr zum ersten mal auf der Karnevalsbühne gestanden?“ Und alle, wirklich alle haben geantwortet: „Im Pfarrkarneval“. In den Räumen der Kirche wurde Karneval gefeiert – was ja Grenzüberschreitung bedeutet, und bis auf wenige Ausnahmen hatten Pastor und der Kaplan nichts dagegen. Das war auch seelisch ein ganz wichtiger Ausgleich dieser zwei Gegenpole: Sinnlichkeit und – außerhalb des Karnevals – sehr strenge Moralerziehung, die Gegensätze fielen ineinander zusammen. Was auch schon ein Symbol ist für das Thema des Interviews ‚Tod und Karneval‘, denn einen größeren Gegensatz als Tod und Karneval kann man sich ja gar nicht denken. So kam ich dann in die Karnevalssitzungen, in der Pfarrei, KaJuJa, und sehr schnell auf die Bühne.

Gab es seitens der katholischen Kirche Bedenken bezüglich Ihres Engagements im Karneval?

Nee, nur von empörten Gläubigen, die dann dem Kanalmeister, also dem Kardinal Meisner, schrieben.

Die ganze Zeit gab es erbitterte Proteste in den Schreiben an den Kardinal, der mir aber nie in die Ermahnung fiel. In meinem Kabarettprogramm sage ich immer: ‚Wie hat denn der Kanalmeister reagiert? Er war ja kein Rheinländer an sich. Er hatte auch nie Probleme mit Ermahnungen, das hat er sogar gerne gemacht. Ich sag immer, Kardinal Meisner hat ein Doppelbett, damit er sich auch nachts querlegen konnte. Das hätte dem nichts ausgemacht, mich zu ermahnen. Aber selbst der strenge Kardinal Meisner wusste, Humor an Karneval, also ein Hochfest, ist kein Gegensatz zur Religion. Fundamentalisten aller Couleur erkennst du daran, dass sie nicht über sich selbst lachen können, sind immer beleidigt, sie sind nicht frei, sie stehen nicht über den Dingen. Das Wesen des Humors ist, über den Dingen zu stehen.

Diejenigen, die ein Problem mit Deinem Engagement im Karneval hatten, welche Überzeugungen hatten sie?

Die hatten die Überzeugung, dass man sich entscheiden muss: Entweder Gott oder die Welt. Entweder Kirche oder Karneval. Wie alle Fundamentalisten haben sie ihr Bild von Religion und der Welt an oberste Stelle gestellt und standen nicht drüber. Deswegen verfolgen alle Fundamentalisten und alle Diktatoren die Witzemacher, denn die Witzemacher stehen über dem Diktator. Mein Papa hat mir immer erzählt: ‚Willibert, im dritten Reich als junge Soldaten, als wir unter uns waren, haben wir Witze über Hitler gemacht‘, und ich als Kind: ‚Ja und?‘ Da sagte er: ‚Willibert, wenn das raus gekommen wär, wir wären an die Wand gestellt worden‘. Damals dachte ich, das wär ein Scherz, heute



mer über den Dingen

Willibert Pauels

weiß ich, dass er recht gehabt hatte.

In Deiner Rolle als Büttenredner kennst Du Dich ja bestens im Karneval aus, als Diakon bist Du ja sicher auch mit dem Sterben und Trauer konfrontiert. Kirche und Karneval – Widerspruch oder Verbindung?

Nö, kein Widerspruch. Die größte Verbindung ist Folgende: Der Humor steht immer über den Dingen. Deshalb ist er so erlösend. Gesunde Religiosität hat die radikalste Perspektive über den Dingen schlechthin. Nämlich die Perspektive, sogar über dem Tod zu stehen. Das ist das Entscheidende. Das Wichtigste von Kirche und Religion ist die Verkündigung: ‚Du, Mensch, hast eine Seele.‘ Das ist der Unterschied zu Naturalisten, also zu Atheisten. Der Gläubige sagt: ‚Du Mensch hast eine Seele. Und Deine Seele ist kostbarer als das ganze Universum. Und nichts kann Deine Seele zerstören. Sogar der Tod nicht.‘ Michelangelo hat das so wunderbar ausgedrückt: ‚Wenn wir sterben, gehen wir nicht ins Nichts, sondern wir wechseln nur die Räume‘. Das ist, glaube ich, der tiefste Trost, den man haben kann. Diese Perspektive tröstet und Humor tröstet auch.

Dein neues Buch heißt „Lachen, Leiden, Lust am Leben“ Nehmen wir Lachen und Lust am Leben als wesentliches Merkmal des Karnevals. Verhält sich der Karneval zum Tod wie – das sagst Du ja sehr schön in Deinem Buch – Gandhi zu Trump?

Ganz und gar nicht. Wer sich im Karneval auskennt, weiß, wie komplex richtiger Karneval ist, also kein Wegaufkarneval, kein Ballermann-Karneval. Wenn er richtig gefeiert wird, wie zum Beispiel in den Veedeln, mit

Liedern – auch über den Tod, wird die ganze österliche Botschaft gefeiert. Wir hoffen also, dass der Tod nicht das allerletzte Wort hat.

Jeder weiß, dass bei einem guten Karnevalsprogramm immer auch melancholische Inseln drin sind. Ganz wichtig ist sogar, nicht oberflächlich zu feiern, sondern auch Momente der Melancholie, der Traurigkeit einfließen zu lassen, bis dann am Aschermittwoch alles abstürzt. Und das muss es auch. Dann kommt das Aschenkreuz: ‚Bedenke, dass Du sterblich bist‘. Das ist ein ganz

wichtiges Element. Der Philosoph Kowalkowski hat gesagt: „Wer feststellt für sich, dass Gott tot ist und meint, das wäre lustig, belügt sich selber.“ Ein Feiern ohne das Wissen der Endlichkeit wird verdrängend und wird hedonistisch, also zynisch hedonistisch. Dann kann man den Tod nur noch wegsaufen, verdrängen, wegfeiern, aber er kriegt einen immer, so wie der Kater einen kriegt am nächsten Morgen nach dem Besäufnis. Aber das Aschenkreuz ist ja nur das Präludium von Ostern, hat

nur einen Sinn in Hinblick auf Ostern. Und da haben wir wieder genau diesen Kreislauf. Die österliche Botschaft tröstet Dich im Angesicht des Todes, auch des Hospizes, die österliche Perspektive tröstet Dich, und deshalb ist es verwandt mit Karneval, mit Humor, mit Lachen, denn Humor tröstet, Karneval tröstet.

Wie gelingt das Lachen in lebensbedrohlichen Extremsituationen?

Ich würde niemals wagen zu sagen: Selbst wenn Du in Extremsituationen bist, musst Du trainieren zu lachen. Aber wie es ein Mensch wie Viktor Frankl, der im Konzentrationslager war, sagt: „Letztlich hat uns Überlebende,



ohne in Verzweiflung zu stürzen, der Humor gerettet“. Der Humor ist deshalb ein Zwilingsbruder der Religion.

Wer lacht, hat keine Angst?

Ja ja. In dem Moment, wo Du lachst, bist Du leicht wie ein Engel. Da bist Du wirklich über den Dingen.

Ein Blick auf die aktuellen Weltgeschehnisse zeichnet ein leidvolles Bild. Worin liegt der Sinn des Leides, des Leidens?

Wenn ich das beantworten könnte. Ich kann immer nur diese Hilfsantworten nennen, wo ich mich dem nähere, was ich glaube: Dem Sieg des Guten und dem Sieg des Glaubens trotz Leid, trotz Tod, trotz Dunkelheit. Das Leid ist für mich nur erträglich, wenn mir jemand sagt, dass es nicht das Letzte ist. Ich kann das Sonnenlicht nicht schätzen, wenn ich das Fehlen des Sonnenlichtes nicht erfahren. Man kann nur das überströmende Glück erfahren, was einen erfüllt, wenn man endlich auf der Bergspitze ist und die Aussicht genießt, wenn man vorher die Mühe des Aufstiegs erfahren hat. Man kann auch mit der Seilbahn hoch, ist auch schön, aber es ist nichts im Vergleich zu einer Bergerklimmung. Eine Bergerklimmung ist immer verbunden mit Schmerzen, mit Leid, mit ‚ich kann nicht mehr‘ mit Mühsal, mit ‚wat soll dat alles‘, dann rutscht man aus, dann fällt man wieder runter, aber wenn man dann den Gipfel erreicht hat, dann kommt Glück,‘. Leibniz hat gesagt: ‚Trotz allem Leid - Gott hat die Beste aller möglichen Welten erschaffen‘, und da er sie inklusive Leid erschaffen hat, muss es auch dafür einen Grund geben. Den kenne ich zwar nicht, aber es muss ihn geben. Ne andere Antwort weiß ich nicht.

Wie bewahre ich mir denn angesichts des Leides die Freude am Leben, oder wie kann ich erreichen – und das ist ja ein Bestreben der Hopizbewegung – ein bisschen den Tod als natürlichen Bestandteil des Lebens zu sehen. Wie kann ich das erreichen?

Ich glaube, es gibt kein Patentrezept dafür. Es hängt mit der Veranlagung, mit der Persönlichkeit des jeweiligen Sterbenden oder

den Tod Erwartenden zusammen. Ich kann nur versuchen, eine Atmosphäre zu schaffen, die immer wieder den Tod nicht als finale Katastrophe sieht, sondern als Tor. Ich kann es nur immer wieder als Angebot setzen und das geht auf ganz vielen Gebieten – auch im Hospiz - durch Humor (die unterhaltsamste Form von Ostern), Kabarett, Musik, durch Chansons, durch Musik von Bach – die Musik von Bach löst sich immer in strahlende Harmonie auf. Und gerade wenn woher eine Disharmonie erklingt, ist die Erfahrung der letztlichen Harmonie umso tiefer und beglückender. Diese unendliche Harmonie bei Bach ist nichts anderes als die Umsetzung der Osterbotschaft. Dass also, wenn Du durch dieses Tor gehst, Du Dich freuen kannst auf eine unglaubliche Harmonie des Glücks und des Lichtes und der Liebe. Das kann aber keiner beweisen, Bach konnte es auch nicht beweisen, aber er hat daran geglaubt und er konnte es wie kein anderer umsetzen.

Hat der Rheinländer ein anderes Verhältnis zum Tod als der Rest von Deutschland?

Ja, kann sein. Das kommt daher, dass es eine Färbung im Rheinischen gibt, die im Bereich der Mentalität eher über den Dingen steht. Du selbst kannst den Tod nur ertragen, wenn Du selbst über dem Tod stehen kannst. Das ist die österliche Perspektive. Und dann hat der Rheinländer, da ist wirklich etwas dran, eine Mentalität – der Himmel weiß, woher die kommt -, die eher zur Leichtigkeit – Kritiker sagen ‚zur Oberflächlichkeit‘ tendiert. Da ist auch was dran. Aber es gibt eine Perspektive über den Dingen, die jenseits der Oberflächlichkeit ist, und das ist die Gesundeste schlechthin. Über den Dingen stehen, das hat mit einer Leichtigkeit zu tun (Engel werden mit Flügeln dargestellt, schwebend, nicht weil sie eine Art



Vogel wären, ich stell mir bei der Vogelgrippe die Schlagzeile vor, 20 000 Engel gekeult) nein, sie werden mit Flügeln dargestellt, weil die Leute instinktiv gemerkt haben, die Wesen, die Gott am nächsten sind, wissen, dass es nur mit Leichtigkeit zu tun hat. Leichtigkeit im Sinne der inneren Freiheit.

Warum ist es aus deiner Sicht heute ganz, ganz wichtig, einen Glauben zu haben?

Weil – was ist die Alternative? Die Alternative ist....

Wissenschaftlich fundierte Erklärungen.....

Ja, und die wissenschaftlich fundierte Erklärung sagt, wie der ‚Pabst‘ der atheistischen Philosophie Richard Dawkins, sagt (und er meint es nicht satirisch): ‚Der Mensch ist letztendlich nichts anderes als ein weltlicher

Behälter für egoistische Gene‘. Und jeder spürt, das ist so kalt, trostlos, fürchterlich, wenn das die wissenschaftliche Alternative ist. Wenn Ihr die Patienten im Hospiz mit dieser Botschaft konfrontiert: ‚Im Grunde genommen löst sich gerade Euer Behälter auf, mehr seid Ihr nicht‘, ich glaube, dann ist für jeden erkennbar, welche der beiden Alternativen die Bessere ist. Ich stelle mich auf die Seite der Perspektive – eben, weil sie besser ist – ‚der Tod ist ein Tor, durch das wir gehen, dahinter ist das Licht‘. Aber selbst Reinhard May, der sehr zurückhaltend ist, als sein Sohn ihn fragt: ‚Was ist der Tod?‘ sagt: ‚Den Tod stelle ich mir vor wie ein großes, schwarzes Tor, dahinter

ist das Licht – oder auch nicht. Bevor mir kein anderer etwas beweist, stelle ich mir so den Himmel vor.‘

Das ist ja die Grundbotschaft, den Tod mit dem Leben zu vereinen. Den Weg nachhause finden. Dann verliert das so viel an Schrecken, dann kann man auch Karneval feiern

und singen, wie Du das in Deinem Buch beschrieben hast.

Mich beeindruckt der Satz von Drewermann so: ‚der plausibelste Hinweis, dass es Wasser wirklich gibt, ist der Durst.‘ Alle Menschen empfinden den Tod als etwas Entsetzliches – warum? Weil es die Sehnsucht (Durst) gibt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.... Dass es eine Seele gibt, die den Tod des Körpers überlebt. Und so wie der Durst vom Wasser kündigt, so kündigt der Durst (Sehnsucht), dass der Mensch doch mehr sei als ausschließlich Materie und Biochemie, von der Wahrheit, dass es diese Dimension des Lebens über den Tod hinaus, nach dem ich so sehr dürste, tatsächlich gibt. Punkt! Das ist mein Credo .



Willibert Pauels wuchs als drittes von vier Kindern in einer katholischen Familie in Wipperfürth im Bergischen Land auf und wurde 1993 zum katholischen Diakon geweiht. 1995 entdeckte ihn der Kölner Karneval.

Sein neues Buch „Lachen, Leiden, Lust am Leben“ beschäftigt sich mit der rettenden Kraft des Glaubens.

Ein Platz für Sternenkinder

Klar! Aber wo?



Pastoralreferentin Natascha Kraus

„Eine freudige Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer“ – sagt ein Sprichwort und drückt damit die Kraft und Lebendigkeit aus, die in der Freude steckt. Auf ein ungeborenes Kind trifft dies für viele Eltern ebenfalls zu. Die Vorfreude weckt in der Familie und dem Freundeskreis Hoffnung und neue Ideen über das werdende Leben. Jeden Tag wachsen das Kind und die Vorstellungen, wie sich das Leben verändern wird mit dem Kind. Das können positive Gedanken und Vorstellungen sein oder auch Sorgen, ob man das schafft, ob das Kind einen guten Platz finden wird, ob es gesund ist, wie die gemeinsame Zukunft aussehen kann. Freude, Glück aber auch Sorgen und Ängste sind eng miteinander verwoben.

„Wir waren übergücklich, als wir erfuhren, dass wir wieder ein Kind erwarten“, erzählt eine zweifach betroffene Mutter.

Eine Mutter trägt das Kind unter ihrem Herzen – ganz nah bei sich - und schon früh kann sie selber den Herzschlag des Kindes sehen und hören. Doch leider ist es nicht immer so, dass eine Schwangerschaft bis zur Geburt eines lebensfähigen Kindes ausgetragen werden kann. Viele Momente und Faktoren von Kind und Mutter spielen eine Rolle und trotz moderner Forschung ist unser Leben ein Geschenk. Das wird besonders schmerzhaft

spürbar, wenn ein Kind bereits im Mutterleib stirbt. Sei es erst einige Wochen alt oder sogar schon einige Monate. Egal in welchem Abschnitt der Schwangerschaft, es ist ein einschneidendes Ereignis für die gesamte Familie.

Die betroffene Mutter berichtet weiter: **„Als wir erkannten, dass das kleine Wunder keinen lebenden Platz in unserer Familie einnehmen würde, war das ein sehr großer Schock für uns Eltern und für unsere lebenden Kinder. Alle Träume, Hoffnungen und Gedanken zerplatzen auf einmal wie Seifenblasen. Das war sehr schwierig zu begreifen - es ging ja selbstverständlich nicht so schnell, wie die Schwangerschaft geendet hat. Von jetzt auf gleich war das natürlich völlig unmöglich. Dazu kam dann der Gedanke, wohin bloß mit dem verstorbenen Kind? Mit diesem Gedanken waren wir allein absolut überfordert.“**

Was geschieht, wenn das neue Leben ein Ende findet und das Kind stirbt? Wohin können die Eltern – Mann und Frau –, die Familie das Kind dann tragen? Es ist ein besonders sensibler Punkt, wenn Sternenkinder beerdigt werden sollen, und jede Familie sucht für sich dabei einen passenden Weg, Abschied zu nehmen und die Freude und Hoffnungen loszulassen oder ihnen eine neue Richtung zu geben. Zum Glück haben wir in Deutschland schon seit vielen Jahren die Möglichkeit, auch Kinder, die noch keine 500g bei der Geburt wiegen, individuell zu bestatten. Wer in einem Krankenhaus sein Kind verliert oder Tod gebiert, wird dort nach Wunsch begleitet und hat die Möglichkeit neben einer individuellen Bestattung durch den Ankauf eines eigenen Grabes oder die Beisetzung in einem Familiengrab auch eine gemeinschaftliche Form der Bestattung zu wählen. Wer jedoch nicht im Krankenhaus, sondern alleine zu Hause sein Kind verliert, muss sich selber Gedanken machen. Besonders, wenn es sich um

ein sehr frühes Ende der Schwangerschaft handelt. Denn dann beginnt für zahllose Familien ein emotionaler schwerer Weg. Die Freude und Hoffnung lösen sich manchmal von jetzt auf gleich im Nichts auf.

In der Stadt Kerpen gibt es neben dem Ankauf eines Einzelgrabes oder der Beisetzung in einem Familiengrab zurzeit keine Möglichkeit ein Sternenkind ohne großen finanziellen Aufwand individuell zu begraben. „Das war für uns sehr schwierig. Wir hatten ja mit un-

In manchen Städten gibt es bereits eigene Grabfelder, in denen Familien ohne große bürokratische Hürden und die Verpflichtung, ein Grab für ein so kleines Kind für viele Jahre ankaufen zu müssen, ihre frühverstorbenen Kinder begraben können.

Die Mutter erzählt weiter: „**Als wir dies durch unsere Pastoralreferentin erfuhren, wussten wir endlich wohin mit unserem verstorbenen Kind. Wir konnten einen guten Platz finden, an dem wir gemeinsam mit un-**

seren drei Kindern das Kind, das leider nicht bei uns leben konnte, würdig zu bestatten. Es würde gemeinsam mit anderen Kindern in einem schön gestalteten Grab liegen. Nachdem wir unser zweites Sternenkind verloren hatten, durchlebten wir alle natürlich wieder die gleichen schrecklichen Gefühle. Aber wir wussten zumindest, wo es einen guten Platz finden würde. Und das war enorm wichtig und hilfreich.“

Die Familien werden getragen durch die Kooperation mit Seel-



seren Gefühlen und auch mit der körperlichen Verarbeitung der Fehlgeburt schon so viel zu tun,“ erinnert sich die Mutter. „**Zum Glück fanden wir völlig unkompliziert Hilfe bei der Pastoralreferentin unserer Gemeinde - sowohl emotional als auch organisatorisch. Sie half uns auf den Weg, einen guten Platz für unsere Sternenkinder zu finden.“**

sorgern, den Bestattern, dem Friedhofsamt, dem Grünflächenamt und weiteren Anlaufstellen für Trauernde. Die Sternenkinder werden dann liebevoll in ein gestaltetes Tuch eingehüllt und dann in ein kleines Körbchen gebettet. So bekommen sie einen Platz in der Erde und ihr Name wird auf einer Tafel am Grabfeld sichtbar gemacht. Hierbei handelt

es sich nicht nur um Kinder, die fehl- oder totgeboren wurden - auch solche, die lebend geboren wurden und in einem sehr jungen Alter verstorben sind, können hier ihren Platz finden. In Kerpen finden wir bisher in jedem Stadtteil eine Steele, die den Eltern und Familien zumindest einen Platz zum Trauern bietet. Jedoch wäre ein solches Grabfeld für die Familien, die es sich wünschen, in einer solch belastenden Situation eine große Unterstützung in ihrem Trauerprozess. Sie hätten die Möglichkeit ihr Kind an einen Ort zu tragen und ihm einen Platz zu geben auf dem Friedhof, neben dem Platz im Leben der Familie und in ihrem Herzen. „Das Sternenkindergrab, in dem wir die beiden beerdigt haben, ist uns eine große Hilfe, unsere Trau-

er zu verarbeiten. Es wäre jedoch ganz wunderbar, wenn wir nicht immer fast eine Stunde zum Grab fahren müssten, sondern unsere beiden Sternenkinder hier in unserem Wohnort Kerpen ihren Platz gefunden hätten“, formuliert die Mutter ihren Wunsch. „Für alle zukünftig Betroffenen wünschen wir uns, dass ein solches Sternenkindergrabfeld in Kerpen möglichst bald entsteht. Alle Sternenkinder haben einen festen Platz in den Herzen ihrer Familien. Dann wären auch ihre Gedenkstätten ganz nah und bei einem Spaziergang oder durch eine nur kurze Fahrt erreichbar. Ein Besuch wäre so viel leichter und öfter machbar und würde den Trauerprozess noch stärker unterstützen.“



Eine Clownin erzählt.....

Mit der Pappnas jebore..... nun ja, ganz so war es nicht

Alles hat eigentlich damit begonnen, dass ich schon als kleines Kind merkwürdige Erfahrungen mit dem Tod gemacht habe.

So kam es, dass ich das Thema Tod jahrelang vermieden habe, weil es mir große Angst machte.

Aber genauso wie man einfach und willentlich nicht aufhören kann zu atmen, so kann man auch das Thema Tod nicht einfach aus dem Leben kicken, denn er gehört dazu.

Mit den Jahren wurde ich dann immer mutiger und neugieriger und ich verstand, dass Geburt und Tod zueinander gehören und dass das Leben davon unberührt bleibt.

Diese langsam in mir gereifte tiefe Erkenntnis hat mich dann irgendwann zu dem Thema „der Clown und der Tod“ gebracht.

Lachen, Leichtigkeit und Freude an Orte und zu Menschen zu bringen, die vielleicht nicht mehr viel Hoffnung haben, das war es, was ich von Herzen gerne machen wollte.

Gesagt, getan, nach einer Ausbildung zur Bühnen- und Klinikclownin war sie da, die Pappnas...und zwar genau dort, wo sie hingehörte, in mein Gesicht :o)

Nun stellen sich vielleicht viele die Frage: „Humor und Tod, wie soll denn das gehen?“. Und das ist in der Tat eine sehr berechtigte Frage.

Die Clownfigur, wie ich sie verstehe, ist ein Teil der Persönlichkeit eines jeden Menschen. Es ist eine Mischung aus dem freien inneren Kind, aus einer großen Weisheit und der Bereitschaft sein Herz weit zu öffnen- bedingungslos!

Der Clown, wie ich ihn verstehe wertet nicht, er liebt alle Gefühle und jedes Gefühl ist für ihn ein Angebot zum Spiel, er ist leidenschaftlich, er ist offen für Wunder, er lebt nur im Jetzt, er trägt eine tiefe Weisheit in sich, er sieht und hört mit seinem Herzen und er ist ein Wandler zwischen den Welten...der Clown weiß, dass das, was in jedem von uns lebt und liebt niemals sterben kann. Für den

Clown ist der Tod wie ein Wechseln des Kostüms, wie ein sanfter Schritt auf eine andere Bühne.

Diese ganzen Eigenschaften machen den Jeck mit der Pappnas zu einem wunderbaren Freund. Ein Freund mit dem Leben und mit dem Tod. Es macht ihn zu einem einfühlsamen und bereichernden Wesen in der Sterbebegleitung und der Hospizarbeit.

Manchmal ganz laut und manchmal ganz leise, so wandle ich nun schon seit vielen Jahren durch Hospize und Altenheime. Diese Arbeit hat mich schon so oft und tief berührt, wie sonst nur ganz wenig in meinem Leben....und sie hat den Tod zu meinem Freund gemacht. Einem Freund der mit mir, wie mit jedem anderen Menschen geboren wird...und gerne verrate ich ihnen noch ein Geheimnis:

der Tod mag Pappnasen :o)...und die Welt braucht mehr Clowns der Herzen, also los, worauf warten Sie noch?

Liebe und herzliche Grüße

Isabel Schneider



Isabel Schneider: Fachberaterin für Psychotraumatologie (DIPT); Gestalttherapeutin für Kinder und Jugendliche (KIKT); Staatl. geprüfte Pädagogin; Ausgebildete Bühnen- und Klinikclownin ; Dozentin für Fortbildungen zum Thema: der Clown in der Sterbebegleitung, der Clown und der Tod...

Autorin des Buches: Feli und Matze im Land der Kinderseelen; Mabuse Verlag

Tage mit Goldrand

Ein Abend mit Martin Buchholz

Eine Veranstaltung des Hospizvereins und der Buchhandlung „Wortreich“

Ich war gespannt. Das Plakat „Tage mit Goldrand“ erregte meine Aufmerksamkeit. Mich interessierten schon immer Biografien und Lebensgeschichten von interessanten Leuten.



Der Liedermacher, Erzähler und Filmemacher Martin Buchholz hatte es sich in einem Ohrensessel auf der Bühne gemütlich gemacht. Über ihm eine nostalgische Stehlampe.

Er erzählte von einer alten Dame, Edith Libbert, die bald 102 Jahre alt werden sollte und die er gerne und oft in ihrem Altenheim, in Wuppertal, besuchte. 5 Jahre lang hat Martin Buchholz die pensionierte Sekretärin mit der Kamera begleitet.

„Das ist jetzt der berühmte Tag mit Goldrand“ schwärmt Frau Libbert, wenn er überraschend in ihrer Türe stand.

Mehr als ein Jahrhundert Leben, von der ersten Liebe bis zum Tod und dem Abschied von Frau Libbert, überall das konnte ich Erzählungen hören und erstaunt feststellen, wie ab-

wechslungsreich und spannend eine solch langer Lebensabschnitt ist. Die Geschichte der alten Dame hat mich, und ich glaube auch die anderen Besucher, berührt und in ihren Bann gezogen.

Die Anekdoten, Erzählungen und Geschichten, die mich zum Schmunzeln oder nachdenken, zum Traurig sein oder Lachen verführten, konnte ich als 65 jährige Besucherin sehr gut nachempfinden. Ich musste automatisch an meine Enkelin denken. Ob ich ihr auch mal so viel zu erzählen habe und ob es mir so gelingt, dies wie eine Liebeserklärung ans Leben an sie weiterzugeben?

Immer wieder kam mir zusätzlich der Gedanke: Könntest du auch wie Frau Libbert, so mutig und lebensfroh, dem Lebensende entgegengehen?

Die Faszination die Frau Libbert dem Erzähler entgegenbrachte, konnte man förmlich spüren und nachvollziehen. Auch die einfühlsamen Lieder mit ansprechenden Texten, die der Erzähler vortrug, berührten uns Besucher.

Was sind für uns Tage mit Goldrand? Gibt es sie nicht auch in unserem Leben?

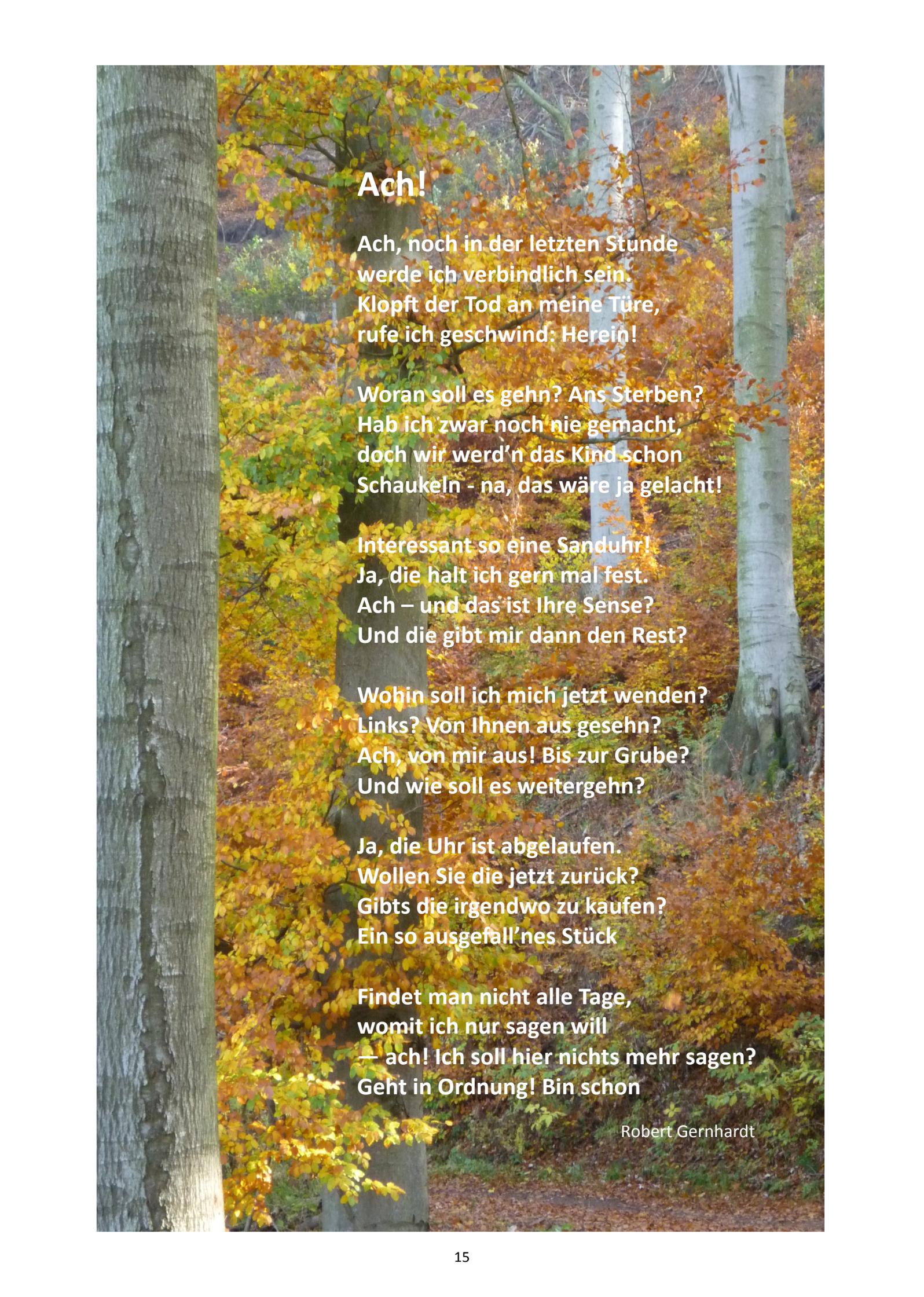
Wir sollten mal darüber nachdenken.

Mit dieser Frage entließ uns Martin Buchholz nicht ohne noch ein Zitat aus dem Film „Forrest Gump“ zu präsentieren: „Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen. Man weiß nie was drin ist.“

Es war für mich ein sehr berührender und schöner Abend, den ich nicht so schnell vergesse. Auch dieser Tag hatte einen Abend mit Goldrand.

Für alle, die etwas über diesen Abend erfahren wollen: Im Internet, unter Youtube: „Tage mit Goldrand“, findet man einen kleinen Trailer.

Brigitte Müller



Ach!

Ach, noch in der letzten Stunde
werde ich verbindlich sein.
Klopft der Tod an meine Türe,
rufe ich geschwind: Herein!

Woran soll es gehn? Ans Sterben?
Hab ich zwar noch nie gemacht,
doch wir werd'n das Kind schon
schaukeln - na, das wäre ja gelacht!

Interessant so eine Sanduhr!
Ja, die halt ich gern mal fest.
Ach – und das ist Ihre Sense?
Und die gibt mir dann den Rest?

Wohin soll ich mich jetzt wenden?
Links? Von Ihnen aus gesehn?
Ach, von mir aus! Bis zur Grube?
Und wie soll es weitergehn?

Ja, die Uhr ist abgelaufen.
Wollen Sie die jetzt zurück?
Gibts die irgendwo zu kaufen?
Ein so ausgefall'nes Stück

Findet man nicht alle Tage,
womit ich nur sagen will
— ach! Ich soll hier nichts mehr sagen?
Geht in Ordnung! Bin schon

Robert Gernhardt

Der Kölner, der Karneval und der Tod

Eine Liederschau

Willi Ostermann hat über ihn gesungen. Jupp Schmitz, Trude Herr und Willy Millowitsch ebenso. Heutzutage sind es Bands wie Kasalla, Brings und Cat Ballou, die sich in ihren Liedern dem Tod widmen. Schon immer haben die Kölner einen ganz besonderen Blick auf die Vergänglichkeit gehabt. Dies zeigt sich in vielen Geschichten, Gedichten und auch Liedern, die zum Kulturgut der Stadt und ihrer Bewohner gehören. Spricht man in anderen Regionen Deutschlands von grauem oder gar schlohweißem Haar, heißt es im Rheinland oftmals schlicht und ergreifend „melatenblond“. Auch für den „Trauerkaffee“ nach der Beerdigung finden die Kölner pragmatische Worte. „Et Fell versuffe“ zeugt von einer realistisch-



Das Leben ist bunt, der Tod gehört dazu und am Aschermittwoch ist alles vorbei.

fatalistischen Einstellung zum Tod. Wie sollte es auch anders sein, wenn so bezeichnende Refrains wie „und sie trugen einen Toten an dr Hahnepoozerus“ zum Repertoire aller Kegelclubs in der Region gehört? Willi Ostermann zufolge fanden seit jeher die wildesten, lautesten und fröhlichsten Feiern „beim dude Jütt“ statt. „Well mer laache - sich ermaache, muß noh´m „Dude Jüdd“ mer gon,“ heißt es direkt zu Beginn des Liedes. Das Tanzlokal „Neues Zollhaus“ in Raderberg trug aufgrund seiner Adresse diesen Beinamen und erinnert damit an den ehemaligen Judenfriedhof, der dort bis im späten Mittelalter seinen Platz hatte. Für Restaurationen in anderen Gegenden Deutschlands wäre dieser Beinamen mit Sicherheit kein Umsatzgarant gewesen, aber in Köln gehen Tod und Tanzen, Vergänglichkeit und Vergnügen Hand in Hand. So wundert es auch niemanden, dass das letzte Wort eines Sterbenden

„Schnapps“ ist, bevor er dann von den himmlischen Boten hinfort getragen wird. Vielen scheint diese Art des Dahinscheidens die erstrebenswerteste zu sein, so dass dieser Karnevalshit auf keiner Party fehlen darf. In den letzten Jahren taucht das Sterben immer häufiger in Musikstücken aus Köln auf. Besonders die Band Kasalla tut sich dadurch hervor, dass es in den Texten auch immer wieder um die Verstorbenen geht. „Alle Jläser huh“ ist nur vordergründig ein Feierlied. Hört man genau hin, merkt man, dass die Wahrheit um eine über den Tod hinausreichende Verbundenheit geht: Erhebt die Gläser zu den Engeln und den Sternen und denen, die nicht mehr unter uns sind. In „kummer lääve“ widmet sich die Band dem Leben vor dem Tod. Das macht dieses Lied zu einem kölschen Carpe Diem. Ähnliche Töne schlagen Brings an, wenn sie „sulang mer noch am lääve sin“ singen. Viele kölschen Liedern gelingt es, die Botschaft „memento mori“ so zu verpacken, dass man dazu tanzen und feiern kann möchte. Das ist ein großes Verdienst aller Texter und Komponisten. Vielleicht ist das Verhältnis der Rheinländer zum Sterben aber auch ein solch besonderes,

weil wir schon lange wissen, wie es dort oben weitergeht. Willi Ostermann hat es uns ja bereits verraten: „Un deit d’r Herrjott ens rofe, däm Petrus sagen ich alsdann: Ich kann et rühig dir verzälle, dat Sehnsucht ich noh Kölle han. Un luuren ich vum Himmelspötze dereins he op ming Vatterstadt, well stell ich noch do bovven sage, wie jän ich dich, mi Kölle, hatt.“ Der berühmte und erfolgreiche Dichter und Komponist Jupp Schmitz hat uns ebenfalls einen Freifahrtschein erteilt, wissen wir doch von ihm: „Wir kommen alle alle in den Himmel.“ Cat Ballou hingegen erzählen uns von der Unvergänglichkeit der menschlichen Seele, wenn sie die Zeilen „Mer fiere et Leve, dat weed niemols verjon“ anstimmen. Wovor sollten sich die Rheinländer also fürchten? Das Leben ist bunt, der Tod gehört dazu und am Aschermittwoch ist alles vorbei.

Dennis Witton

Abschied

*Ich könnte mir vorstellen,
mich so zu empfehlen:*

*Die Zeit. Ich will sie euch
nicht länger stehlen.*

*Den Raum. Ich will ihn euch
nicht länger rauben.*

*Den Stuß. Ich will ihn euch
nicht länger glauben.*

*Das Ohr. Ich will es euch
nicht länger leihen.*

*Das Aug. Ich will es euch
nicht länger weihen.*

*Das Hirn. Ich will es euch
nicht länger mieten.*

*Die Stirn. Ich will sie euch
nicht länger bieten.*

*Das Herz. Ich will es euch
nicht länger borgen.*

Robert Gernhardt

Hospizbegleiter-Hospizbegleiterin werden

Das Herzstück unserer Hospizarbeit ist die Zusammenarbeit mit all unseren **ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen**. Das sind Frauen und Männer jeden Alters sowie aus allen Berufssparten, die Lust haben, Menschen in ihrer schwierigen Situation rund um Sterben, Tod und Trauer zu unterstützen. Da, wo die Betroffenen es brauchen. Und so, wie es allen Beteiligten gut tut.

Damit wir unsere Arbeit auch langfristig sichern können, sind wir darauf angewiesen, immer genügend Begleiter und Begleiterinnen an unserer Seite zu haben.

Vielleicht ist das etwas für Dich oder Sie?

Das würde uns sehr freuen.



.....  **Ja, ich möchte Hospiz Stadt Kerpen e.V. unterstützen und Mitglied werden !**

Am einfachsten geht das für uns mit einem	Name: _____	An
jährlichem Beitrag. Diesen haben wir in drei	Vorname: _____	
Möglichkeiten aufgeteilt. Bitte kreuzen Sie an:	Straße, Nr.: _____	Hospiz Stadt Kerpen e. V
<input type="radio"/> Ich möchte Einzelmitglied werden / 30 Euro	PLZ, Ort: _____	Rote-Kreuz-Str. 3
<input type="radio"/> Wir möchten als Ehepaar / Lebensgemeinschaft Mitglied werden / 50 Euro	Telefon: _____	50169 Kerpen - Horrem
<input type="radio"/> Wir sind ein Unternehmen / eine Institution	E-Mail: _____	
und möchten Mitglied werden / 100 €	Geburtsdatum: _____	

Die Angabe der personenbezogenen Daten, einschließlich der Daten zum SEPA-Lastschriftmandat erfolgt freiwillig. Diese Daten dienen nur zur Kontaktaufnahme bzw. -pflege sowie zur Abwicklung Ihrer Mitgliedschaft und zum Einzug des Mitgliedsbeitrags. Die Weitergabe Ihrer Daten an Dritte erfolgt nur mit Ihrer Einwilligung oder soweit dies aufgrund einer rechtlichen Bestimmung erforderlich ist.

Gemeinsam das Leben gestalten

Hospizarbeit bedeutet für uns dort mitzugehen, wo es der Mensch in seiner schwierigsten Lebensphase gerade am dringendsten benötigt:

- **unbürokratisch,**
- **persönlich,**
- **kurzfristig**
- **kostenlos**

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, melden Sie sich gerne mit all Ihren Fragen und Anliegen.

Wir freuen uns auf Sie!

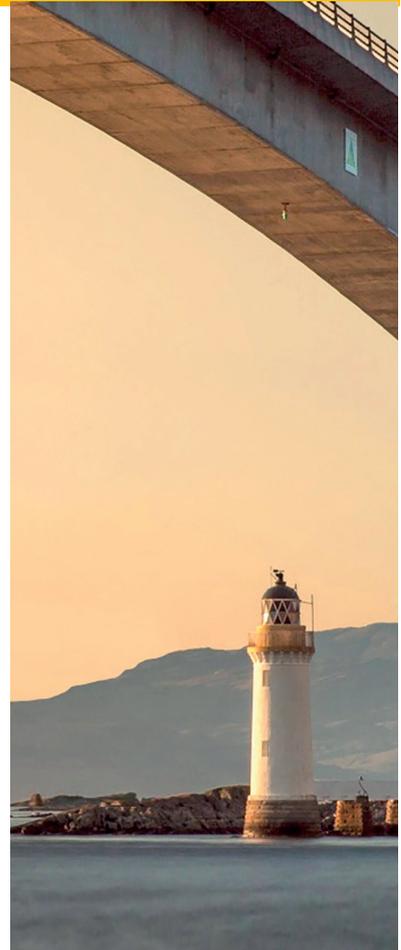
Kontakt

Hospiz Kerpen e.V.
Rote-Kreuz-Str. 3
50169 Kerpen - Horrem

Telefon 02273 - 9156888
Telefax 02273 - 9532523
Mail hospiz-kerpen@t-online.de
Website www.hospiz-kerpen.de

Bürozeiten:
Montag, Mittwoch und Freitag
Von 10.00 bis 12.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Ansprechpartner:
Claudia Kingler und Ursula Klinkhammer, Koordination
Marlies Böhm, Büro



Impressum

Herausgeber:
Hospiz Stadt Kerpen e.V
Vorstand

Redaktion:
W. Steinmann (verantwortlich)
H. Abels, C. Kingler, D. Witton

Redaktionsadresse:
Hospiz Kerpen e.V.
Rote-Kreuz-Str. 3
50169 Kerpen - Horrem

Layout:
T. Abels, D. Witton

Fotos:
H. Abels, D. Witton, W. Pauels

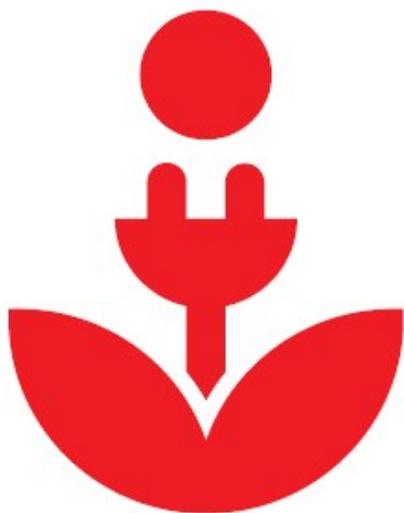
Druck:
Jaenichen, Kerpen

Auflage: 750 Stück

Ausgabe: 1-2019



Nachhaltig ist einfach...



www.ksk-koeln.de/nachhaltigkeit

... wenn Ihr Finanzpartner
einen verantwortungsvollen
Beitrag für die Menschen,
die Unternehmen und die
Umwelt in der Region leistet.

Wenn's um Ihr Geld geht

 **Kreissparkasse
Köln**